



„Wir retten nicht die Welt, aber wir bringen ein Stück Lebensqualität.“

Brillen für Obdachlose in Hamburg

Im Grunde kann sie jeden treffen: Obdachlosigkeit. Verschiedene Ereignisse können in eine Abwärtsspirale führen, an deren Ende ein Leben auf der Straße steht. Gehen wir durch die Innenstädte des Landes, ist das Thema allgegenwärtig. In manchen erzeugt dies auch ein Gefühl der Dankbarkeit für das eigene Leben und resultiert schließlich in der Motivation, zu helfen. Viele Projekte und Einrichtungen kümmern sich, ein Aspekt wird dabei aber häufig vergessen: Die Versorgung mit passenden Sehhilfen. Diese können auf der Straße Leben retten, Lebensqualität verbessern und einen Wiedereinstieg in die Gesellschaft ermöglichen. Eine, die sich hier engagiert, ist Christine Faude-Großmann mit Ihrer gemeinnützigen Organisation „Mehrblick“ in Hamburg (siehe auch FOCUS 18_01 S. 60). Mit FOCUS sprach sie darüber, wie aus einer Idee Wirklichkeit wurde, über viel Arbeit und über die Pläne für die Zukunft.

Von Debora Gilsebach



FOCUS: Im Mai 2016 wurde „Mehrblick“ von Ihnen gegründet. Wie kam es dazu? Sie sind selbst keine Augenoptikerin, haben aber für Ihre Idee sogar Ihren Job aufgegeben.

Faude-Großmann: Es kamen zwei Faktoren zusammen. Zum einen bin ich selbst seit meiner Kindheit Brillenträgerin und mit -5,0 dpt weiß ich wohl, wie es im Alltag ist, wenn man keine Brille hat oder wenn man diese mal verlegt hat. Zum anderen war ich zu der Zeit in 2016, als die Idee aufkam, für einen gemeinnützigen Träger in der Presse- und Öffentlichkeitsarbeit tätig. Dadurch kam ich häufig mit Obdachlosen ins Gespräch. Mir ist aufgefallen, dass viele Menschen Sehprobleme haben, aber keine passende Brille tragen oder lange nicht bei einem Augenarzt oder Augenoptiker waren. Es gibt viele gute Hilfsangebote für diese Zielgruppe, aber nicht in diesem Bereich. Ich habe mich dann entschlossen, das zu ändern. So nahm das Ganze seinen Lauf.

FOCUS: Sie haben also die Problematik erkannt und hatten diese Idee. Bis zur Umsetzung ist es aber noch ein großer Schritt. Wie ging es weiter?

Faude-Großmann: Auf der einen Seite braucht man die Brillen. Bedürftige gibt es leider genügend. Auf der anderen Seite braucht es die Augenoptiker, die Fachleute, die die Messungen durchführen.

In der Vergangenheit, auch teilweise heute noch, wird es in vielen Einrichtungen so gehandhabt, dass dort gefundene Brillen abgegeben werden. Wenn dann jemand kommt, dessen Brille beispielsweise geklaut wurde, wird in die Tüte gegriffen und eine Brille nach der anderen probiert bis eine einigermaßen passt.

Mir ist wichtig, dass bei unserer Arbeit die Qualität der Messung gewährleistet ist, dass also die Augen von Fachleuten richtig vermessen werden. So kann man anschließend anhand der vorhandenen Brillen die Bestmögliche finden. Zu Anfang habe ich im privaten Freundeskreis gefragt, wer noch getragene Brillen hat und da sind für mich zum damaligen Zeitpunkt erstaunlich viele Brillen zusammengekommen. Ich weitete das Ganze aus und bin zu Schulen und Kirchengemeinden gegangen, auch dort kamen in kurzer Zeit viele Brillen zusammen. Dann stellte ich fest, dass man viele dieser Brillen, so wie sie sind, nicht weitergeben kann. Man muss sie reinigen, teilweise reparieren, ein Großteil kann man leider auch gar nicht verwenden. Das ist ähnlich wie bei Kleiderspenden. Manche Leute meinen es gut, aber ich sage immer, man soll nur das abgeben, was man selbst noch tragen würde, aber nicht mehr kann aufgrund der geänderten Glasstärke. Das heißt also es wird erst einmal aussortiert, gereinigt und repariert.

FOCUS: Wie machen Sie das? Woher wussten Sie, wie Sie die Brillen reparieren sollen? Wie gesagt, Sie haben das Handwerk ja nicht gelernt.

Faude-Großmann: Ich kann mir natürlich in anderthalb Jahren nicht das Wissen eines Augenoptikers aneignen. Aber ich bekomme viel Unterstützung aus meinem Augenoptiker-

Team. Sie leiten mich dann das eine oder andere Mal an, lassen mich für ein, zwei Stunden bei sich mitlaufen oder zeigen mir in der Werkstatt etwas. Ein paar kleine Dinge kann ich mittlerweile selbst. Auch Optiker Bode ist in Hamburg eine große Hilfe. Dort abgegebene Brillen werden vorsortiert und für „Mehrblick“ zwischengelagert. Von Anfang an war auch die Firma Optotec ein starker Förderer. Der heutige Geschäftsführer Matthias Mertens fand die Idee toll, hat an mich geglaubt und wollte mich unterstützen. So bekam ich erst einmal probeweise den ersten Refraktionskasten, der auch heute noch im Einsatz ist. Von Mal zu Mal lernte ich, was noch fehlte und so kam das eine oder andere Equipment zusammen. Letztlich muss alles über Spenden akquiriert werden. Das war und ist eine meiner Hauptaufgaben.

Die nächste Frage war, wie wir die Brillen-Sprechstunden organisieren. Warum machen wir eine mobile Sprechstunde? Durch meine vorherige Arbeit habe ich gemerkt, dass eine Sprechstunde an einem festen Punkt in der Stadt nicht funktionieren würde. Die Gruppe der Obdachlosen ist sehr heterogen, manche haben feste Punkte, zu denen sie gehen, um zu essen, zu duschen und so weiter. Die Hemmschwelle zu einem Augenoptiker zu gehen, ist für Obdachlose hoch. Es war daher naheliegend dorthin zu gehen, wo sich diese Menschen auskennen, wo die Hemmschwelle nicht da ist, um möglichst viele Menschen zu erreichen. Wir arbeiten hier in Hamburg mittlerweile mit zwölf Einrichtungen verschiedener Träger zusammen und haben im vergangenen Jahr 25 Sprechstunden abhalten können.

FOCUS: Sie sprechen von „Wir“. Gibt es ein festes Team?

Faude-Großmann: Der feste Kern sind zehn ehrenamtliche Augenoptiker, die abwechselnd zu den Sprechstunden kommen und dort die Messungen durchführen. Eine Sprechstunde dauert zwei Stunden. Für sie sind es dann auch nur diese zwei Stunden plus An- und Abfahrt. Ich selbst mache die Vorbereitung, die Nacharbeit und bin während jeder Sprechstunde Assistentkraft. Das Ganze ist sehr umfangreich, weil ich jedes Mal gut 400 Brillen und die Geräte mitbringe.

FOCUS: Für Sie ist es also ein Fulltime-Job, von dem Sie aber materiell nichts haben.

Faude-Großmann: Was für mich entscheidend ist, ist die Sache an sich. Wichtig ist mir auch die Nachhaltigkeit, denn es werden keine zusätzlichen Brillen produziert. Wir nutzen das, was da ist. Viele Augenoptiker sammeln ja gebrauchte Brillen für Dritte-Welt-Länder, das ist auch gut und wird weiterhin gemacht, aber für die Zielgruppe der Bedürftigen in Deutschland gibt es nichts Vergleichbares als stetiges Angebot. Meine Idee ist es, das voranzubringen und deshalb steht dieses Jahr auch der zweite Standort Berlin an. Dies ist nur mit Spenden möglich. Man muss sicherlich die eigene Motivation mitbringen, aber letztendlich geht es nicht ohne Geld und bürgerschaftliches Engagement.



Heike Hahne, L'Occitane en Provence (rechts) und Christiane Faude-Großmann, Mehrblick-Brillen für Obdachlose (links).

FOCUS: Das Netzwerk der Förderer darf natürlich gern weiter wachsen, aber es gibt auch schon ein paar größere wie auch L'Occitane en Provence. Wie kam es zu dieser Zusammenarbeit?

Faude-Großmann: Es war eine glückliche Fügung in diesem Fall. Die Mitarbeiter der L'Occitane Stiftung sind auf mich zugekommen, weil sie ein deutsches Projekt suchten, das förderungswürdig im Rahmen ihrer Stiftung ist. L'Occitane setzt sich seit über 20 Jahren weltweit für bessere Sehkraft ein. Sie unterstützen viele Projekte in Entwicklungsländern. Darüber hinaus suchten sie jetzt ein Projekt in Deutschland und sind auf meine Internetseite www.gebrauchtebrillen-hamburg.de gekommen. So kam der Kontakt zustande und ich freue mich riesig, dass die Wahl schließlich auf „Mehrblick“ fiel. In der Konsequenz heißt das für mich nun: Abliefern. Denn mit dem Geld sind natürlich auch Erwartungen verknüpft, das ist ja ganz normal. Eine davon ist die Erschließung eines zweiten Standorts. Das ist bereits der zweite Schritt. Der erste war die Anschaffung eines mobilen Autorefraktometers, das es uns ermöglicht in kürzerer Zeit noch mehr Bedürftige zu versorgen.

FOCUS: Es kommt also auch vor, dass Sie Bedürftige weg-schicken müssen, weil die Zeit nicht reicht, um alle zu versorgen?

Faude-Großmann: Ja. In den zwei Stunden schaffen wir zwischen 10 bis 20 Leute. Das hängt auch von den einzelnen Menschen ab, manchmal erzählen sie ihre Geschichte, dann dauert es etwas länger. Im Dezember haben wir die 1.000 Brille vergeben und da wollen wir weitermachen. Hamburg läuft sehr gut, hier versuchen wir den Stand zu halten und jetzt nach ähnlichem Modell Berlin zu erschließen.

FOCUS: Wie ist da der Stand der Dinge für Berlin?

Faude-Großmann: Ich führe im Moment Gespräche mit Einrichtungen, wo wir die Sprechstunden abhalten können und auch mit ersten Augenoptikern. Auch in Berlin muss ich ein Netzwerk an Helfern aufbauen, die sich ehrenamtlich zwei bis drei Mal pro Jahr für diese Menschen engagieren möchten. Wichtig ist, dass die Arbeit auch Freude bringt. Wir treffen uns alle einmal im Jahr zum Essen, zu dem ich einlade als Wertschätzung für ihre Zeit und Arbeit. Unser Austausch findet regelmäßig statt.

FOCUS: Wieso Berlin? Gab es bestimmte Kriterien?

Faude-Großmann: Nein, es gab keine Vorgaben. Die Not wird dort noch größer sein, die Zahl der Obdachlosen auch und es gibt schon viele Hilfsangebot. Ich denke, dass ich daran anknüpfen kann. Den Aufbau und die ersten Sprechstunden werde ich selbst übernehmen, aber langfristig muss jemand vor Ort sein, der sich um die ganze Organisation der Sprechstunden und darüber hinaus kümmert, so wie ich es in Hamburg mache.

Zum Beispiel haben wir auch ab und an mal das Thema, dass Gläser angefertigt werden müssen, da die Werte zu unterschiedlich sind und ich dafür in meinem Angebot nichts Passendes habe. Ich versuche dann im Rahmen des Netzwerkes jemanden zu finden, der bereit ist die Brille zu machen oder die Gläser, die ich bestelle, einzuschleifen.

FOCUS: Gibt es da konkrete Zusammenarbeiten mit Glas-firmen?

Faude-Großmann: Nein. Es sind vereinzelt Firmen, die ich in solchen Fällen anschreibe.

FOCUS: Gibt es auch Kritiker an Ihrer Arbeit? Es gibt oftmals Vorbehalte gegenüber Obdachlosen.

Faude-Großmann: Auf jeden Fall. Diese Zielgruppe ist nicht „sexy“. Und es ist eine Zielgruppe, die häufig hinten runterfällt aufgrund der Kürzungen im sozialen Bereich. Aber glücklicherweise gibt es auch viele, die gerade deshalb helfen.

FOCUS: Wie erreichen Sie die Augenoptiker, die sie unterstützen? Da war wahrscheinlich am Anfang Klinkenputzen angesagt.

Faude-Großmann: Ja. Zu Beginn gab es zwei Berichte im Fernsehen und im Rahmen dessen hatte ich Augenoptiker aufgerufen, sich bei mir zu melden. Darauf habe ich eine sehr gute Resonanz bekommen. Ansonsten ist es die persönliche Ansprache in einzelnen Geschäften und gute Pressearbeit.

FOCUS: Wäre es nicht auch eine Idee die Fachschulen anzusprechen?

Faude-Großmann: Hier in Hamburg habe ich noch nicht den richtigen Ansprechpartner gefunden. In Berlin hingegen hatte ich ein sehr kooperatives Gespräch mit der Beuth Hochschule, Studiengang Optometrie.

FOCUS: Hatten Sie schon einmal den Gedanken, dass es nicht weitergeht und dass Sie aufgeben wollten?

Faude-Großmann: Ganz aufgeben nicht. Aber ich war schon an dem Punkt, an dem ich mich fragte, wie das alles weitergehen soll. Wenn man allein ist und nur auf Spenden angewiesen, ist es manchmal schwer. Aber dann ergeben sich auch wieder Dinge wie mit L'Occitane. Das gibt dann wieder Auftrieb. Das andere ist die Nachfrage der Einrichtungen, die anrufen und fragen, wann wir wiederkommen. Oder Obdachlose, die mich auf der Straße ansprechen, wann denn die nächste Sprechstunde sei, ich sei doch die Brillenfrau. Auch die Sprechstunden an sich sind immer sehr anrührend. Die Leute sind sehr dankbar, wenn sie die Brille bekommen. Das Tolle ist, dass die Bedürftigen die Brillen direkt mitbekommen und nicht warten müssen. In mehr als 90% der Fälle können wir die Leute direkt bedienen. Und dieses Erfolgsrezept dahinter macht die Menschen glücklich. Das wiederum zu sehen, ist für mich der Antrieb. Wir retten nicht die Welt, aber wir geben ein Stück Lebensqualität durch die verbesserte Sehkraft. Und Sicherheit, sei es beim Überqueren der Straße oder der Suche nach einem sauberen Schlafplatz. Eine zerbrochene Glasflasche oder Hundekot kann man mit schlechten Augen nicht erkennen. Bei manchen ist

es tatsächlich auch eine ganz normale Lesebrille. Die meisten können ja lesen und das ist sehr wichtig. Nicht nur die Zeitung, sondern in vielen Einrichtungen gibt es die Möglichkeit eines Internetzugangs, dort können sie dann die Stellenausschreibung lesen oder die Wohnungsbörse besuchen. Wenn du das nicht lesen kannst, bist du schon wieder draußen. Insofern ermöglicht eine eigene Brille Zugang zu mehr sozialer Teilhabe. Zu uns kommen auch Menschen, die mehr oder weniger geregelt einer Arbeit nachgehen. Zum Beispiel hatte ich neulich einen Fall, der sich als Zeitungszusteller etwas dazuverdient. Der Mann hatte solche Angst seinen Job zu verlieren, da er gerade in der dunklen Jahreszeit die Namensschilder an den Briefkästen nicht mehr erkennen konnte. Auch beziehen viele Obdachlose Medikamente und können den Beipackzettel nicht lesen. Solche Dinge hören sich klein an, stellen aber im Alltag eine große Behinderung dar.

FOCUS: Wer und wie kann Sie unterstützen?

Faude-Großmann: Natürlich benötigen wir für Berlin Sachspenden wie einen Refraktionskoffer, Ventilette, Scheitelbrechwertmesser, Sehtafel etc. Zum anderen auch Geldspenden, um das Ganze in Berlin aufzubauen und auch den Standort Hamburg zu sichern. Besonders suche ich Menschen aus Berlin, die jetzt sagen: „Toll, da mache ich mit!“

FOCUS: Sie machen auch bei Aktionen mit, um das Thema Obdachlosigkeit mehr in die Öffentlichkeit zu bringen.

Faude-Großmann: Genau. Was „Mehrblick“ am Herzen liegt ist das bürgerschaftliche Engagement, das die Augenoptiker mitbringen. Es gab einige sehr schöne Zusammenarbeiten mit Schulen über die Themen Obdachlosigkeit aber auch was man dagegen tun kann. Zum Beispiel wurden im Kunstunterricht Plakate für uns gestaltet und dann eine finanzielle Spende über die Schule gesammelt. Letztes Jahr gab es zum Welttag des Sehens einen Zusammenschluss mehrerer Museen hier in Hamburg, die Freikarten gespendet haben. Diese habe ich dann an Obdachlose verteilt, damit sie auch einmal etwas anderes sehen. Im letzten Jahr habe ich außerdem mit verschiedenen Künstlern eine Ausstellung zum Thema „Auge und Sehen“ organisiert, mit der wir auf das Thema aufmerksam gemacht haben. Für dieses Jahr im Oktober ist eine spannende Aktion geplant, die neugierig macht und natürlich um Spendengelder wirbt.

FOCUS: Vielen Dank für das interessante Gespräch und weiterhin alles Gute für Hamburg und einen guten Start in Berlin! ■

Anzeige

OptoIndex
Firmen und Produkte für die Augenoptik

2017/18

**Firmen und Produkte
auf einen Blick**
optoindex.de/ao